

R. KAEHLBRANDT, *Logbuch Deutsch. Wie wir sprechen, wie wir schreiben*, Klostermann, Frankfurt am Main 2016, pp. 252

In der deutschen Sprachgemeinschaft „herrscht ein durch Gleichgültigkeit gekennzeichnete[r] sprachlicher Dämmerungszustand“ (11), der auf den Drang der westlichen Zivilisation nach wirtschaftlicher Effizienz durch kulturelle Vereinheitlichung zurückgeführt wird. Aus diesem Hintergrund der Studie erklärt sich, dass sie der Forschung kein neues Gegenstandsfeld eröffnen möchte, indem sie bisher unbeachtet gebliebene Facetten in dem von der Laienlinguistik beklagten Verfall der deutschen Sprache in den Mittelpunkt der Argumentation stellt. Ihre Nuancierungen bieten der Forschung begriffliche Ausdifferenzierungen von der sprachpraktischen Verwendung des Deutschen in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft an und gewinnen daraus eine erfrischend wirkende Sogwirkung.

Nach einem einleitenden Lob auf die deutsche Sprache, deren Vorzüge er in der „geschmeidige[n] und durchsichtige[n] Wortbildung“, dem „hochdifferenzierten Satzbau mit elastischer Wortstellung zum Ausdruck feiner Bedeutungsunterschiede“ und dem „großen Angebot an Abtönungen zum Ausdruck vielfältiger Sprecherhaltungen“ (32) verortet, redet der Autor dem „Imponierdeutsch“ (Kap. 2) das Wort, nimmt die internationale Verkehrssprache Englisch und deren Verdrängungseffekt kritisch unter die Lupe (Kap. 3) und plädiert für eine bewusst gewollte Sprachenvielfalt. Im Anschluss werden die Abgehobenheit und schwere Verständlichkeit der Wissenschaftssprache Deutsch diskutiert (Kap. 4), bevor die Frage nach neuen Wirklichkeiten in der sprachlichen Geschlechtergerechtigkeit erörtert wird (Kap. 5). Einen weiteren Schwerpunkt verfolgt Kaehlbrandt über die Vorzüge der „scheinbaren sprachlichen Lockerheit“ (129), wie sie dem Sprecher „durch die Allgegenwart und Einfachheit des Kiezdeutsch“ (144) entgegentritt (Kap. 6). Ihm geht es um die Problematik, dass

unreflektierte Verwendung dieses Ethnolekts dazu führt, dass sich zum einen die Sprache von der Norm entfernt, zum anderen die Sprecher in einer „gesellschaftlichen und beruflichen Sackgasse“ (144) zu landen drohen. Vor diesem Hintergrund tritt der Autor für „ein klares Bekenntnis zur deutschen Hochsprache als anzustrebender Bildungsnorm“ (164) ein, die auch auf der Sprachförderung von Zuwanderern basiert (Kap. 7). In Kap. 8 wird das Thema *Sprache und Norm* verhandelt. Vertreten wird die Position, dass die Sprachgemeinschaft den Vereinfachungen entgegenwirken muss. In den letzten beiden Beiträgen wird aus der sprachpflegerischen Seite heraus argumentiert. Hier geht es darum, dem Deutschen als eine der verbreitetsten Kultursprachen in der EU eine besondere Rolle zuzuerkennen (Kap. 9) und ihm durch eine praktische Sprachförderpolitik eine Zukunft in einer mehrsprachigen Gesellschaft zu sichern.

Sandro M. Moraldo

R. BERTOZZI ed., *Grammatica tedesca. Forme e costrutti*, LED Edizioni Universitarie di Lettere Economia Diritto, Milano 2015, pp. 748

L'ampio volume è dedicato a docenti e studenti italofoni interessati ad approfondire lo studio della lingua tedesca, in particolare dal punto di vista grammaticale. Esso è finalizzato più al “conoscere” che al “fare”, in quanto offre strumenti adeguati che possono sì aiutare i discenti a esprimersi correttamente nella comunicazione personale, ma che hanno principalmente lo scopo di portarli a una coscienza il più esatta possibile delle caratteristiche grammaticali del tedesco. Impostate su un “approccio più meditato”, le spiegazioni fondate scientificamente sono infatti finalizzate al chiarimento dei meccanismi della lingua e allo sviluppo del senso critico e del pensiero formale, per far scoprire la “testualità” del fenomeno “lingua”. Il settore da cui parte lo studio è infatti quello della linguistica e in particolare della linguistica testuale. Il volume si articola in tre parti. La prima è dedica-